

# IN CHRISTUS

Nr. 3/23 - März 2000

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL  
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63  
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch  
Im Internet: www.chrigemad.ch  
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch  
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net  
www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE  
WIRKLICHKEIT  
(Das gemeinschaftliche Zeugnis von Jesus Christus)

CIII

DER GROSSE ÜBERGANG  
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Einen andern Jesus, einen andern Geist, ein anderes Evangelium (11,4)

Wie ist es möglich, dass der Apostel Paulus den Korinthern gegenüber so sprechen kann? Hat er ihnen nicht bereits am Anfang des ersten Briefes, den er ihnen schrieb, attestiert, dass ihnen in Christus Jesus Gnade geschenkt worden sei, dass sie «in Ihm» in allem reich geworden seien, und dass «das Zeugnis von Christus» bei ihnen gefestigt worden sei? Hatte er ihnen nicht den wirklichen, den gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Christus verkündigt? Hatte sich denn nicht die Wahrheit des Evangeliums, so wie er es ihnen dargelegt hatte, an ihnen mächtig erwiesen, sie gerettet, ihr Leben umgekrempelt, so dass die meisten von ihnen nicht mehr wiederzuerkennen waren? Und war nicht gerade dies das Siegel auf die Echtheit dessen, was unter ihnen geschah, dass sie nicht nur Worte gehört hatten, sondern dass das Wort des Evangeliums sich in Kraft und in großer Gewissheit unter ihnen manifestierte und ihnen das unverkennbare göttliche Siegel aufdrückte? Wir wollen die drei Aspekte, die Paulus hier aufzählt, einzeln angehen.

Ein anderer Jesus

Obwohl das Neue Testament von einem einzigen Jesus Zeugnis ablegt und diesbezüglich an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig lässt, ist es dem Feind gelungen, im Laufe der Kirchengeschichte zahllose Jesusbilder zu kreieren und sie in die Köpfe und Herzen von Generationen einzupflanzen. So haben die orthodoxen einen anderen Jesus als die Katholiken, auch wenn viele Einzelzüge sich überschneiden mögen, die Protestanten wieder einen andern als die Katholiken, und die Evangelikalen wiederum einen andern als die offiziell anerkannten, institutionellen Kirchen. Dabei gibt es selbst unter den Evangelikalen die unterschiedlichsten Auffassungen darüber, wer Jesus eigentlich war und ist. Das Jesusbild der Pfingstgläubigen unterscheidet sich zum Beispiel beträchtlich von demjenigen jener, die sich von der Pfingstbewegung distanzieren, und die Charismatiker sind sich untereinander ebenfalls nicht einig, wer denn Jesus eigentlich ist. Dabei ist es nicht so, dass sie losgelöst von der historischen Person Jesu Christi einen andern Jesus propagieren, durchaus nicht. Selbstverständlich glauben sie alle, bis hin zu den extremsten und sektiererischsten Kreisen, den authentischen Jesus der Schrift zu vertreten und im Unterschied zu allen andern das einzig richtige Verständnis seiner Person zu besitzen.

Und doch weichen sie in nicht unwesentlichen Punkten von einander ab und haben deutliche Vorbehalte gegenüber jeder anderen Ansicht über die Person ihres Herrn. Beginnen wir bei der Gemeinde in Korinth. Dort gab es die historisch gewordenen Abweichungen und Vermischungen noch nicht. Und dennoch macht Paulus darauf aufmerksam, dass es schon damals Leute gab, die einen andern Jesus verkündigten. Was mochten das wohl für Leute sein, und worin waren sie denn von der persönlich durch die Apostel überlieferten Jesusgestalt bereits abgewichen? Eine mögliche Antwort liefert uns der erste Korintherbrief. Dort, im Kapitel 15, erwähnt Paulus solche, die die Auferstehung grundsätzlich in Frage stellten. Jesus konnte demzufolge gar nicht von den Toten auferstanden sein. Wir denken dabei selbstverständlich sofort an Vertreter der modernen Theologie, die lehrt, dass Jesus nicht leiblich von den Toten auferstanden sein konnte, weil dies die Naturgesetze nicht zuließen. Dies ist jedoch ein moderner Kurzschluss. Ich denke, wir müssen diese Leute vielmehr in der Nähe der griechischen Philosophie und der antiken Mysterienkulte suchen, für die das Klasse Zeugnis von der Auferstehung ein Ärgernis bedeuten musste. Nach dieser Lehre konnte ein göttliches Wesen nicht wirklich in einem realen irdischen Körper inkarniert sein und einen physischen Tod sterben, und deshalb war eine Auferstehung absolut unmöglich, weil unnötig. Der wahre Jesus, so argumentierten diese Kreise, hat sich, wenn er wirklich der ewige Sohn Gottes, der göttliche Logos, war, niemals mit Fleisch und Blut, mit Sünde und Schmutz eingelassen. Er trat nur zum Schein als Mensch auf und zog sich dann im Verlaufe des Prozesses und vor dem Kreuz in die unsichtbare Wirklichkeit der ewigen Ideen, der rein geistigen Wesenheiten, zurück. Dies war ein anderer Jesus, der nichts mit der historischen Person des Jesus von Nazareth zu tun hatte, denn die Schrift bezeugt klar und eindeutig, dass er als Mensch von einer irdischen Mutter auf normalem Wege geboren wurde und ein wirklich menschliches Leben führte und auch als Mensch am Kreuz von Golgatha starb. Für Paulus war die Frage, wer Jesus wirklich war, eine grundlegende Frage. Wenn Jesus nicht von den Toten auferstanden ist, dann ist unser Glaube nichtig, dann gibt es für uns weder Erlösung noch Hoffnung. Dann ist alles, was die Schrift über unsere Erlösung und das ewige Leben sagt, eine reine Illusion, und wir sind die elendesten unter allen Menschen. Die Wahrheit und Glaubwürdigkeit dessen, was wir glauben und verkündigen, hängt also unmittelbar mit der Erkenntnis zusammen, die wir von der Person unseres Herrn Jesus Christus haben. Wird diese verändert, verändert sich auch alles andere und verliert jeden Realitätswert. Es sind dann bloße Anschauungsfragen, die wir entweder bevorzugen oder meinen ablehnen zu müssen.

Eine weitere Möglichkeit, was die Situation in Korinth betrifft, ist die, dass Leute auftraten, die behaupteten, dass Jesus eigentlich nichts anderes gewesen sei als der Erneuerer und Wiederhersteller eines reinen, ursprünglichen jüdischen Glaubens. Dies bedeutet, dass er unmöglich irgend etwas gegen das Gesetz und gegen die jüdischen Tempelrituale haben konnte, im Gegenteil, dass seine Mission darin bestand, die Dinge wieder so einzurichten, wie sie ursprünglich von Gott gedacht, dann aber durch eine verdorbene und entartete Priesterhierarchie verändert und entstellt worden sind. Demgegenüber bezeugt das ganze Neue Testament wiederum eindeutig, dass Christus «des Gesetzes Ende» sei. Das äußere Gesetz der Gebote und Satzungen wurde durch seinen Tod und seine Auferstehung und Erhöhung durch das Gesetz des Geistes des Lebens ersetzt, das in weit umfassenderem Masse alle göttlichen Inhalte des mosaischen Gesetzes enthält, jedoch weit darüber hinausgeht. Dies sind zwei mögliche Abweichungen vom überlieferten Jesusbild zur Zeit des Apostels Paulus. Heute sind ihrer allerdings Legion. Wir wollen einige grundsätzliche Züge falscher Jesusbilder einzeln vornehmen.

*1. Der reiche Jesus.* Im Zuge der sog. «charismatischen Erneuerung kommt es immer wieder zu Abweichungen und Verfremdungen der Person unseres Herrn Jesus Christus. Eine davon ist das Novum, dass Jesus, im Gegensatz zu allem, was die Christenheit bis jetzt geglaubt hat und was auch ausdrücklich im Neuen Testament steht, nicht arm, sondern reich und wohlhabend gewesen sei. In einem Buch schildert Oral Roberts mit leuchtenden Farben, wie man sich das im neutestamentlichen Kontext vorzustellen hat. So wird gesagt, die Tatsache, dass er in Kapernaum in einem eigenen Hause wohnen konnte, deute darauf hin, dass er vermögend gewesen sei. Zudem sei er ja nicht darauf angewiesen gewesen, für seinen Unterhalt mit seinen eigenen Händen zu sorgen. Möglicherweise sei er Teilhaber eines der Fischereibetriebe seiner Jünger gewesen. So habe Jesus nie etwas gegen Reichtum an sich gehabt, sofern man diesen nicht unabhängig vom Reich Gottes verwendete.

Einzelne Schriftstellen werden als Beweise herangezogen, andere, die etwas anderes aussagen, nämlich, dass Jesus überhaupt nichts besass und von mit herumreisenden Frauen finanziell unterstützt wurde, werden einfach ignoriert oder bewusst weggelassen. Die Tatsache, dass Jesus im Überfluss Brot vermehrte, so dass am Ende noch mehr übrig blieb, als am Anfang vorhanden war, oder die Tatsache, dass Jesus in Kana eine solche Menge Wein «herzauberte», dass sich davon ein ganzes Bataillon römischer Soldaten hätte voll laufen lassen können, wird als Beweis dafür angesehen, dass Jesus es liebte, im Überfluss zu leben und auch anderen mehr zu gönnen als sie unmittelbar zum Leben brauchten. Solche Konstruktionen sind nicht nur absurd, sie sind geradezu gotteslästerlich. Der Jesus der Evangelium hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegte. Man kann es drehen und wenden wie man will, Jesus verzichtete genauso wie seine unmittelbaren Nachfolger freiwillig auf jeden Besitz und auf jedwedes feste materielle Einkommen. Seine Aufgabe war es, den Menschen das Evangelium von der Gnade Gottes zu verkündigen und das Kommen der Herrschaft Gottes vorzubereiten. Alles andere ist Falschgeld, Irrlehre, substantielle Ketzerei.

*2. Der liebe und nette Jesus.* Im Zeitalter der «Integration», der weltweiten konfessionellen und charismatischen Ökumene gibt es immer mehr Prediger und selbsternannte «Apostel und Propheten», die einen lieben und netten Jesus verkündigen, der niemandem je etwas zuleide tun und der nie irgend ein Lebewesen verletzen könnte. Dieser Jesus ist eine integrative Persönlichkeit der Versöhnung, der Vermittlung, des konstruktiven Kompromisses, der Übereinstimmung der Überbrückung von bisher unvereinbaren Gegensätzen. Grundlage für diese Versöhnungs- und Verbrüderungsstrategie ist sein liebevolles Verständnis für alles, was anders, fremd, abnormal, gegensätzlich und abartig ist. Dieser Jesus verurteilt niemanden, weil er sie alle versteht und weiß, dass sie im Grunde gar nicht so sein möchten, wie sie eben sind. Es gibt für ihn keinen Grund, von den Menschen zu verlangen, dass sie sich grundsätzlich ändern. Das einzige, was er von ihnen verlangt, ist, dass sie sich gegenseitig akzeptieren und einander nichts in den Weg legen, dass sie sich miteinander vertragen und dass niemand seine eigene Sicht der Dinge absolut setzt und damit andere diskriminiert oder ausgrenzt. Sie sind alle Gottes liebe Kinder, ob sie sündigen oder nicht, ob sie sich an das Gesetz halten oder nicht, ob sie lieb sind oder nicht, er nimmt sie alle an, weil er sie versteht und ihnen nichts vorwirft. Um der versöhnlichen Übereinkunft, um der Einheit und der Vielfalt willen wird nicht mehr nach der Wahrheit gefragt, werden Lehrunterschiede unter den Tisch gewischt oder ganz einfach ausgeklammert.

Dieser liebe und nette Jesus hat nichts gegen Ehebrecher, solange sie es so anstellen, dass andere nicht darunter zu leiden haben. Er hat nichts gegen abartige sexuelle Praktiken, solange diese «mit Anstand und ordentlich» und nicht zu auffällig praktiziert werden. Er hat nichts gegen Götzendienst, solange man in Ruhe in Zungen reden, lobpreisen und aktiv für ihn tätig sein kann. Er wird nie jemanden verurteilen, bloss weil er anders als die andern ist, im Gegenteil, dieser Jesus hat ein Faible gegenüber den Abartigen, den Sündern, den Unterdrückten und aus der «anständigen» Gesellschaft Verstoßenen. Diese sind seine liebsten Kinder. Alle Stellen im Neuen Testament, die Jesus von einer anderen, strengen und sogar richtenden Seite zeigen, werden umgedeutet oder einer späteren Überlieferung untergeschoben. Es kann nicht sein, was nicht sein darf. Dieser liebe und nette Jesus ist ein moderner Götze. Es gibt ihn nicht, und es hat ihn nie gegeben. Ja, Jesus liebte die Sünder, und er ging sogar für jeden einzelnen von ihnen ans Kreuz. Aber er hasste die Sünde, er denunzierte jede Form von Heuchelei und Unaufrichtigkeit. Er drohte den religiösen Führern und verletzte ihren Stolz und ihre Eitelkeit bis zur Schmerzgrenze. Er redete von Gnade und Gericht, und er verlangte auch, dass solche, die ihm nachfolgten, ihr Leben radikal änderten und nicht mehr sündigten. Er war die Wahrheit in Person und duldet keine Lüge und falsche Lehre. Er war gütig und streng, fröhlich und zornig, hilfsbereit und abweisend, sanft und energisch, duldsam und forsch, je nachdem, worum es ging. Der sanfte und nette Jesus gehört ins Reich der Phantasie, und wo er für den echten, biblischen ausgegeben wird, ist er nichts anderes als der Brautwerber des Antichrists.

*3. Der Wunder- und Zeichen-Jesus.* Im Zuge der zunehmenden charismatischen Unterwanderung des evangelikalen Christentums und der damit verbundenen Erweckungsneurose - Erweckung um jeden Preis, als Markenzeichen und Beglaubigungsausweis sozusagen - ist es Mode geworden, im Zusammenhang mit der Evangeliumsverkündigung das Gewicht besonders auf Jesus, den Wundertäter, zu legen.

Das ging natürlich nicht ohne eine massive Schwerpunktverlagerung und Verfälschung der Inhalte des Evangeliums. Und ganz sicher ist diese Verschiebung auch nicht ohne «einen anderen Geist» geschehen, denn sie ist so massiv und so verführerisch, dass selbst bestandene Männer und Frauen im Glauben ihr nicht widerstehen können. Zwar wird immer noch gelehrt, dass Jesus gekommen sei, um Sünder zu retten, aber vor allem ist er gekommen, um die Menschen aus all ihren Nöten und Schwierigkeiten herauszuretten. So bedeutet das Kreuz in erster Linie die Überwindung der Voraussetzungen für Krankheit und Sünde, die Überwindung und Ächtung der Mächte des Bösen und der Finsternis, so dass heute jemand, der an Jesus Christus glaubt, von diesen Dingen endgültig befreit ist und sogar Macht über sie hat. Die verschiedensten Methoden und Techniken («Wort des Glaubens», «geistliche Kampfführung», «Fasten und Beten», «Binden und Lösen», «die Kraft Gottes freisetzen», «das Wunder aussprechen» usw.) werden angepriesen und propagiert, durch die die Gläubigen die Wundermacht Jesu aktivieren und für sich wirksam werden lassen können. Und immer wieder «Erweckung»! Dabei überstürzen sich die Superlative und damit auch die Erwartungen, die sich automatisch daran heften. Es genügt heute nicht mehr, einfach an Jesus als deinen Erlöser zu glauben. «Du musst an den Wundertäter glauben. Jesus heilt alle deine Krankheiten. Jesus tut für dich jedes Wunder, wenn du nur glaubst und nicht zweifelst! Er hat sowieso nichts anderes zu tun als dir alle Schwierigkeiten und Probleme, ganz gleich, ob selber oder fremdverursacht, aus dem Wege zu räumen.

Er befähigt dich durch die Kraft des ausgegossenen Heiligen Geistes, es mit jedem Feind aufzunehmen und ihn zu besiegen. Du kannst Territorien in seinem Namen besetzen und befreien und die Herrschaft Gottes ausrufen, wo du nur willst.» Dies ist eine gewaltige Entstellung und Verdrehung neutestamentlicher Verkündigungsinhalte. Jesus hat zwar am Kreuz von Golgatha alle Voraussetzungen geschaffen, um Sünde, Krankheit, Tod und jede Macht des Feindes zu besiegen. Aber es steht niemals in unserer Macht, über diesen Triumph schon jetzt zu verfügen und willkürlich damit umzugehen. Er hat den Feind besiegt und der Schlange den Kopf zertreten, aber er hat ihm dennoch Raum gelassen, um sein verführerisches Werk weiterzuführen und zu vollenden. Wir können ihm zwar widerstehen, so dass er um Christi willen nichts an uns ausrichten kann, sofern wir in Ihm bleiben und überhaupt «in Ihm» sind. Auch tut er Wunder, zuweilen recht spektakuläre und außerordentliche, aber diese Schöpfung liegt noch im Argen, und der Tod ist noch längst nicht aus diesem Kosmos verbannt. Noch tragen wir einen sterblichen Körper und tragen die Keime zu Krankheit und Tod in uns. Christen können durch göttliche Verfügung krank und eben auch nicht geheilt werden je nachdem, was der Herr mit uns vorhat. Das Wunder liegt nicht in unserer Hand. Es ist immer eine freie Tat der Liebe Gottes, ein zeichenhaftes Aufleuchten von Zuständen, die heute noch zukünftig sind und erst dann grundsätzlich gelten, wenn die ersten Dinge vergangen und endgültig überwunden sind. Jesus ist nicht in erster Linie der Wundertäter und der Veranstalter von Heilungs- und Befreiungsfeldzügen, sondern der Herr!

Er will, dass wir unter seiner unmittelbaren Herrschaft leben, ihm vertrauen und gehorchen, und in allem von ihm und seinem Willen abhängig sind, ob gesund oder krank, ob in Schwierigkeiten oder unter einem offenen Himmel. Durch sein Blut hat er uns, die wir an ihn glauben, erkauft «für sich selbst», damit wir für ihn leben, ihm dienen und gehorchen und uns dankbar dem fügen, was er für uns für das Beste hält. Im Gebet dürfen wir ihm unsere Nöte bringen, aber es steht ihm frei, uns zu erhören oder uns zu «erziehen in der Gerechtigkeit», damit wir nicht stolz werden und unser Glaube nicht zur Anmassung wird. Die Wunder- und Zeichenmanie des Neo-evangelikalismus bzw. Neo-pentekostalismus ist ein sehr ernstzunehmendes Krankheitssymptom des modernen Christentums. Bisher durchaus biblische Begriffe wie Glaube, Liebe, Hoffnung usw. werden umgedeutet und meinen inzwischen etwas völlig anderes als bisher. So ist der Glaube nicht mehr ein vertrauensvolles Warten auf die Gnade und Treue Gottes, sondern ein wirksames Instrument, mit dem man die Kräfte des Himmels in seine Gewalt bringen kann, also so etwas wie ein Terminus technicus für Wunder und Zeichen und außerordentliche spirituelle Erfahrungen. Liebe ist nicht mehr bloß eine selbstlose Hingabe an Gott und an den Bruder und die Schwester, sondern ein Mittel zur Verträglichkeit, zur Versöhnung von Gegensätzen und zur Beseitigung von Missverständnissen. Die Wahrheitsfrage wird nicht mehr gestellt, Hauptsache, wir lieben uns und tun nichts, was den andern verletzen oder diskriminieren könnte. Selber leben und andere leben lassen, heißt die Devise, nett sein und seine Identität wahren bei allem Aufeinander-Zugehen.

Einheit um jeden Preis und auf jeden Fall. Versöhnung ohne Buße und Absonderung vom Bösen. Die Unterschiede sind nicht mehr wichtig, Lehrfragen werden ausgeklammert und dürfen nicht zur Sprache gebracht werden. Denominationalen Eigenheiten dürfen nicht in Frage gestellt und Gottesdienstformen nicht hinterfragt und kritisiert werden. Es ist alles gleich gültig, und darum auch gleichgültig ! Und die Hoffnung? Sie ist längst nicht mehr ein Ruhen in der Gewissheit, dass alle Dinge, die uns verheißen sind, zu seiner Zeit ihre Erfüllung finden werden. Nein, heute bedeutet Hoffnung ein ungeduldiges Erwarten des in Aussicht gestellten Wunders, der angekündigten Erweckung, der bombastisch ins Szene gesetzten, völkerumspannenden Prophetie. Heilungen werden zum Voraus mit Sicherheit eingeplant - es muss funktionieren, denn wir haben die neuste Technik entdeckt! Das hat nichts mehr mit dem Christentum des Neuen Testaments zu tun. Der Jesus des Neuen Testaments, der ganzen Heiligen Schrift, ist nicht ein «Wunder- und Zeichen-Jesus», sondern ist und bleibt das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, und er ist und bleibt der Herr, vor dem wir Rechenschaft geben müssen über alles, was wir im Leibe getan bzw. nicht getan haben, und bei ihm gibt es kein Ansehen der Person. «Viele werden kommen und sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen... Er aber wird zu ihnen sagen: Hinweg von mir, ihr Abtrünnigen. Ich kenne euch nicht!»

*4. Der Weltverbesserer-Jesus.* Es hat sie immer gegeben, jene Leute, die aufgrund bestimmter Aussagen im Neuen Testament glaubten und lehrten, Jesus sei gekommen, um diese Welt zu verbessern und sie in das Paradies umzuwandeln. Es gibt sie auch heute zuhauf, u. a. unter den Namen «Kingdom now» oder «Lordship Salvation». Die Lehre geht dann so: Da Jesus ja durch seinen Tod am Kreuz und durch seine Auferstehung und Erhöhung auf den Thron Gottes alle Voraussetzungen geschaffen habe, damit «alle Reiche dieser Welt Gottes und seines Christus würden», liege es nun an uns, seinen Nachfolgern, die Verhältnisse auf dieser Erde so zu verändern, dass überall Gerechtigkeit, Wohlstand, Liebe und Versöhnung Einzug halte und die Menschen einander nur noch Gutes tun und sich um einander kümmern. Nach Golgatha gebe es eigentlich nur noch das Reich Gottes zu verwirklichen, so dass, wenn Christus zurückkommt, er eine nahezu perfekte Gesellschaft von guten und netten Menschen als seine Braut vorfinde. Ich weiss nicht, wie man mit der uns überlieferten Bibel in der Hand solche Dinge glauben und propagieren kann. Aber da gehen sie bewusst in die Politik, gründen politische Parteien, versuchen sich durch soziale Experimente nützlich zu machen, wollen das Wohlfahrtsnetz christianisieren und dem Schulsystem wieder eine christliche Ideologie verpassen. Kurz: Wir leben jetzt im Reich Gottes, wir brauchen nicht auf ein zukünftiges zu warten. Wir müssen es nur noch ein bisschen verschönern, verbessern, so dass überall christliche Werte aufleuchten und die Menschen sich ganz natürlich «christlich» bzw. «menschlich» verhalten. Brüder und Schwestern: Der Jesus, den das Neue Testament bezeugt, hat uns aus der Welt herausgerufen. Wir können nicht Gott und dem Mammon dienen. Wir können nicht Politik betreiben und gleichzeitig die Botschaft vom Kreuz verkündigen. Denn es waren die religiösen Führer und die Politiker, die Jesus ans Kreuz gebracht haben. Wir werden angehalten, die Welt nicht zu lieben, und schließlich wird uns vorausgesagt, diese Welt werde vergehen, um einer neuen Schöpfung, einem neuen Himmel und einer neuen Erde Platz zu machen, «in welcher Gerechtigkeit wohnt». Jesus ruft uns aus dieser Welt heraus. Er will sie nicht verbessern, sondern abschaffen. Er will auch nicht, dass wir in die Verhältnisse auf dieser Welt eingreifen, sondern dass wir sie überwinden, indem wir uns von ihnen trennen und uns absondern. Wer ein Freund dieser Welt sein will, macht sich Gott zum Feind. So liegen die Dinge in Wirklichkeit. Die Welt geht dem Gericht entgegen. Was wir als seine Jünger zu tun haben, ist, die Menschen zur Buße zu rufen, damit auch sie diese Welt verlassen und sich einreihen lassen in die Schar derer, die nicht mehr von dieser Welt sind. Möge der Herr uns die Augen öffnen für die Zeichen der Zeit, in der wir uns befinden.

*5. Der soziale Jesus.* Es ist unzweifelhaft so, dass durch das Christentum ein soziales Element in die menschliche Gesellschaft Einzug gehalten hat, das ohne es nicht vorhanden wäre. Es erregte Aufsehen, als die Christen im Römerreich anfangen, sich um ausgesetzte Kinder, um Kranke und Alte, um Arme und Verstoßene, um Gefallene und Irre zu kümmern. Es ist historisch gut belegt, dass die Gemeinde in Rom noch zur Zeit der Apostel große Summen für Arme und Kranke ausgab. Schon das Alte Testament verlangte von einem gläubigen Israeliten, dass er sich der Armen und Schwachen annehmen soll. Und Jesus selbst pries die Armen selig, heilte umsonst ungezählte Kranke und versorgte Hungernde mit Brot und verheiß den Mittellosen und Kindern das Himmelreich.

Dennoch lesen wir nirgends, dass er im großen Stil Hungerprojekte lancierte, soziale Reformen einforderte, Umverteilungsinstrumente startete, eine Reichtumssteuer forderte oder ein staatlich garantiertes Mindesteinkommen verlangte und sich dafür stark machte, dass jeder Bürger vor der Armut sozial abgesichert war. Nirgendwo hören wir ihn dafür eintreten, dass die Armut ein Skandal und Reichtum ein Verbrechen sei. Im Gegenteil: «Arme habt ihr stets bei euch» - er rechnete damit, dass die Armut ein Teil des menschlichen Schicksals ist, und die Armut war für ihn keine Schande und kein Makel, sondern geradezu eine Voraussetzung zu demütigem Glauben und Ausharren und zu gläubiger Abhängigkeit von Gott. Ebenso wenig beseitigte er schlagartig jede Krankheit und jedes Gebrechen unter dem Volk. Obwohl er viele heilte und sich unterschiedslos der Kranken und Schwachen annahm, unternahm er nichts, um die ärztliche Versorgung der Bevölkerung sicher zu stellen oder die hygienischen Verhältnisse zu verbessern. Wer ihm gerade begegnete und krank war, machte er gesund. Dort, wo er nicht hinkam - und das waren die Mehrzahl der damaligen Ortschaften von Palästina - blieben die Menschen krank und die hygienischen Verhältnisse unangetastet. Er war nicht gekommen, um Kranke zu heilen und Gesundheit und Fitness zu propagieren, sondern um für Sünder zu sterben und das Reich Gottes zu verkünden. Auch wenn er Frauen und Kinder und sozial schlechter Gestellte achtete und sie gut behandelte, unternahm er dennoch nichts, sie gesellschaftlich zu integrieren und ihre Diskriminierung zu beseitigen. Weder verlangte er die Abschaffung der Sklaverei noch die Gleichstellung der Frau, und auch die politischen Verhältnisse, so ungerecht sie waren, ließ er unangetastet. Zwar rief er die Herrschenden, sowohl die religiösen als auch die politischen Autoritäten, in die die Verantwortung, aber er stellte sie nicht grundsätzlich in Frage, weil sein Reich nicht von dieser Welt war und nichts mit den politischen und sozialen Verhältnisse dieses Kosmos zu tun hatte. Alles Bestehende stand bereits unter dem Gericht Gottes und würde vergehen, und dann würde er kommen und alle Dinge der Herrschaft Gottes unterwerfen. Bis dahin jedoch sollten wir nicht daran herumflicken, sondern die Menschen darin belassen und sie dazu auffordern, Buße zu tun und Gott allein die Ehre zu geben. Wer dies tat, würde von selbst sich in dieser Welt anders, d.h. eben sozial, verhalten, aber nicht um diese Welt zu reformieren, sondern um sich als Knecht und Diener Gottes in dieser Welt zu bewähren.

Heute gilt es als chic, sich als Christ sozial zu engagieren. Immer neue Initiativen werden lanciert, um den Schwachen und Unterprivilegierten ein menschenwürdigeres Dasein zu sichern, und doch werden die Gegensätze immer krasser und Einforderung von Rechten (besonders von Benachteiligten) immer dreister und maßloser. Ein wahrer Jünger Jesu hat hier nichts verloren. Solange die Gebote Gottes nicht beachtet werden, sind Frieden und soziale Gerechtigkeit ohnehin eine Illusion, und ein Engagement diesbezüglich auf gesellschaftlicher und politischer Ebene eine reine Zeitverschwendung. Nur das Evangelium bringt den sozial Schwachen neue Perspektiven und wirkliche Hilfe, denn sie werden von den Fesseln der Ursachen aller Armut und gesellschaftlichen Ächtung - von der Sünde - befreit und eingebunden in die Wirklichkeit einer neuen Schöpfung, einer neuen Gesellschaft, in der Christus der Herr ist und jeder Teilhaber darin ein Bruder und eine Schwester, die einander lieben und das Leben für einander einsetzen.

Die Gemeinde ist der Raum, in der soziale Gerechtigkeit, Gleichstellung und Versöhnung zwischen allen Sparten menschlichen Zusammenlebens herrscht, und hier setzen wir uns ein und investieren uns mit einer Ganzhingabe an Gott und den Bruder bzw. die Schwester. Statt sich in der Welt für soziale Gerechtigkeit stark zu machen, sollten die Gläubigen sich in der Gemeinde dafür stark machen und der Welt das Modell einer Gegengesellschaft präsentieren, in der es all die furchtbaren Nöte und sozialen Gefälle, unter der sie so arg leidet und gegen die sie noch kein Heilmittel gefunden hat, nicht gibt. Es ist vom Evangelium her gesehen falsch, wenn wir Christen die soziale Fürsorge an die Welt delegieren und uns von der Welt sozial absichern lassen. Abraham nahm vom König von Sodom nicht einen Schuhriemen. Er soll niemals sagen können, er habe Abraham reich gemacht. Unsere wahre Sicherheit ist der Herr selbst in der verbindlichen Gemeinschaft der Heiligen, in der Gemeinde. Das ist der Ort, wo wir uns bewähren müssen und wo wir all das tun können und sollen, was der Herr an sozialem Engagement während seines Dienstes auf Erden vollbracht hat. Wir müssen hier wirklich radikal umdenken lernen. Der Staat ist der Gemeinde nichts schuldig, außer dass er sie in Ruhe lässt und ihren Dienst nicht behindert. Möge der Herr uns die Augen öffnen für das, was durch die Gemeinde Neues geworden ist.

6. *Der angepasste Jesus.* Viele Neo-Evangelikale nehmen das Wort von Paulus: «den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche», und er sei allen alles geworden um etliche zu gewinnen, zum Anlass, darin ein Verhaltensmuster zu sehen, dass sie sich als Christen überall anpassen und sich in die Vorgänge in der Welt um sie herum einbinden lassen sollen. So beteiligen sie sich bei allem und jedem, mischen überall mit, passen sich überall ein und an und sorgen dafür, dass möglichst jedes Ärgernis von seiten der Welt ausbleibt. So gehen sie in die Medien, wählen Berufe, die an und für sich mit dem Reich Gottes nichts zu tun haben, treten als Fernsehmoderatoren oder Talkmaster auf, treiben Sport und lassen sich von diesen Medien als Stars oder Champions auf ihrem besonderen Gebiet feiern. Sie engagieren sich in steilen beruflichen Karrieren, treten den Gewerkschaften bei, machen jeden Weiterbildungskurs mit und stellen sich als Kaderleute zur Verfügung, wenn sich eine Gelegenheit dafür bietet. Unter Pharisäern verhalten sie sich wie ein echter Pharisäer, im Showbusiness präsentieren sie sich wie ein echter Entertainer, sie benutzen auch jedes sich bietende weltliche Mittel, um sich einzubringen und ihre «Mission» an den Mann bzw. an die Frau zu bringen. Je mehr *Publicity*, desto besser. Hauptsache, sie leisten sich keinen *Faux-pas*, ihr *Feature* ist stets makellos und ihr *Renommé* einwandfrei. Beliebtheit ist das, was sie anstreben, und solange sie die Publikumsliebblinge sind, sind sie glücklich und betrachten ihren Einsatz als gerechtfertigt. Die meisten von ihnen sind ehrlich davon überzeugt, dass Jesus diesen Einsatz und dieses Verhalten von ihnen verlange; anders könnten sie, so glauben sie, vor der Welt nicht glaubwürdig Christ sein. Darum gibt es sie zuhauf: Christliche Medienstars, christliche Sportgrößen, christliche Politiker, christliche Popstars, telegene *Speaker* und weltweit medienpräzente Prediger und Propheten.

Es gibt nicht genug Hochglanzpapier, um sie darauf abzubilden, und ein «Event», an welchem sie sich präsentieren und ihre Lorbeeren ernten, jagt das andere. Man muss bei den Leuten sein. Sinkt die Popularitätskurve, sind sie bald weg vom Fenster. Darum sind sie auch ständig daran, ihr Image aufzupolieren und sich im Bewusstsein der Öffentlichkeit zu halten. Denn in der Welt gilt nach wie vor: «Aus den Augen, aus dem Sinn». Ich weiß, vieles davon ist ehrlich gemeint, und manch einer nimmt den Öffentlichkeitsstress «um des Herrn willen» in Kauf. Doch, wo in aller Welt lesen wir im Neuen Testament irgend etwas davon, dass der Herr ein Publikumsliebbling gewesen ist? Gewiss, eine Zeitlang ist ihm die Menge nachgelaufen und ging ihm der Ruf voraus, aber es war stets ein zweifelhafter Ruf, und dem Jubelschrei «Hosianna» folgte das «Kreuzige, kreuzige ihn» auf dem Fuß. Jesus hat nie von seinen Jüngern verlangt, dass sie sich der Welt anpassen, dass sie sich in die sie umgebende Gesellschaft integrieren und einbringen sollen. Im Gegenteil. Er forderte sie auf, sich abzusondern, die Welt zu verlassen und das Kreuz (die Welt hat nie etwas anderes als das Kreuz für die Nachfolger Jesu parat) auf sich zu nehmen. Er sagte ihnen voraus, dass sie, wie er selbst, für die Welt ein Ärgernis sein würden, ja, dass man sie verfolgen, sie vor Fürsten und Könige schleppen und sie misshandeln würde um seinetwillen. Jede Anpassung an die Welt würde einem Verrat, einem Abfall, einer Perversion gleichkommen. Wer sich mit der Welt gleichstellen würde, würde die Nähe Gottes verlieren und mit der Welt gerichtet werden. Jesus hatte nichts zu tun mit den Pharisäern. Er nannte sie Heuchler, Schlangenbrut und dergleichen - nicht weil er sie als Menschen nicht mochte, sondern weil sie das Werk Gottes torpedierten und die Menschen glauben machten, sie seien das, was Gott von allen Menschen zu sein verlange. Sie setzten falsche Zeichen und verführten das Volk. Sie waren blinde Blindenleiter, sie blockierten den Weg zum Himmelreich und zogen dem einfachen Volk das Fell über die Ohren. Genauso wenig solidarisierte er sich mit den politischen Größen oder mit irgend einer besonderen Sparte des öffentlichen Lebens. Oft verbarg er sich, so dass niemand genau wusste, wo er sich gerade befand. Jesus passte sich niemals irgend jemandem an, obwohl er sich auf die Stufe gewöhnlicher Menschen stellte, um ihnen zu dienen. Er war immer der Ganz Andere, der Sohn Gottes, der Messias inkognito, der von Menschen Verachtete und Verfemte. Als dieser wurde er gekreuzigt, und als dieser rief er die Jünger in seine Nachfolge. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Für die Welt ist Jesus heute noch der «Allerverachtetste, vor dem die Welt das Angesicht verbirgt».

7. *Jesus der Revolutionär.* Gerade weil er sich nicht einfach den irdischen Verhältnissen anpasste, fühlen sich viele berechtigt, in Jesus den Rebell, den Revolutionär, den Umstürzler und Unkonventionellen zu sehen. Vor allem die politische Linke hat daraus ein Evangelium der «Befreiung» kreiert, um den gesellschaftlichen und politischen Umsturz «christlich» zu legitimieren.

Darüber brauchen wir nicht viele Worte zu verlieren. Wer das Neue Testament unvoreingenommen liest, weiß, dass Jesus nicht in diese Rolle passt. Auch wenn er zur Peitsche griff, um die Krämer und Händler aus dem Tempelvorhof zu vertreiben, so war dies kein revolutionärer Akt, keine Initialzündung für den religiösen, kulturellen oder politischen Umsturz, sondern eine Gerichtshandlung, eine Ausübung des Zornes Gottes über die Unbotmäßigkeit und Arroganz derer, die hier auf Erden in seinem Namen wirtschaften und seinen Namen in den Schmutz ziehen. Jesus kam nicht als Revolutionär, sondern als Lamm. Er kam nicht, um die Welt umzukrempeln, sondern um für sie zu sterben, um den verlorenen Menschen zu versöhnen und so Gottes Heiligkeit zu rechtfertigen. Er predigte nicht Widerstand und Mobilmachung gegen bestehende Ordnungen, sondern das Gewährenlassen, das Hinhalten. Wem der Rock genommen wird, gebe auch den Mantel. Wer einen Schlag auf die rechte Wange erhalte, soll auch noch die linke hinhalten. Man soll dem Bösen nicht wehren und sich nicht am Aufruhr beteiligen. Das ist die Quintessenz seiner Lehre, und jeder, der wirklich an ihn glaubt und ihm nachfolgt, wird sich verhalten wie er selbst. Auch daran hat sich bis heute nichts geändert. Mit der Bergpredigt lässt sich keine Politik machen, und wer immer es versucht hat, ist kläglich gescheitert. Und dennoch enthält gerade diese Bergrede sein authentisches Regierungsprogramm. Wir folgen einem Lamm, nicht einem Zeloten nach.

*8. Jesus, der Mensch.* Leider ist es so, dass die Mehrheit aller Pastoren in den historischen Konfessionskirchen nicht mehr an die Gottessohnschaft glauben. Es wird noch viel von Jesus gepredigt, und noch wird da allerlei Gutes und Beherzigenswertes gesagt. Aber die Luft ist aus, es ist nicht mehr der biblische, der neutestamentliche, der wirkliche Jesus, der hier in die Nachfolge ruft, sondern ein theologisches Konstrukt, ein Hirngespinnst, das Ergebnis von drei Jahrhunderten rationaler Bibelkritik. Die Auferstehung wird geleugnet oder hartnäckig verschwiegen, weil sich damit nicht mehr viel verdienen lässt. Tote können nicht wiederkommen, basta. Also ist es auch mit der Auferstehung Christi nichts. Und überhaupt, Christus ist eine Erfindung der griechischen Theologie des zweiten und dritten Jahrhunderts und wurde erst im Nachhinein ins Neue Testament hineinrekonstruiert. So sehen es die maßgeblichen theologischen Koryphäen unserer Tage. Dies ist reine Blasphemie. Jesus ist nicht bloß Mensch. Auch wenn er sich Menschensohn nannte und nichts anderes sein wollte als ein gewöhnlicher Mensch, so gehörte das zu seiner Mission und war nicht sein ganzes Geheimnis. Jesus war und blieb stets der gehorsame Sohn Gottes, er war von allem Anfang der inkarnierte Logos, das fleischgewordene Wort, die Personifikation des Vaters in der Gestalt seines Sohnes auf Erden. Darum ist die leibliche Auferstehung eine geschichtliche Tatsache: Das Grab war leer, weil der Hades den Sohn Gottes nicht halten konnte. Die moderne Theologie ist eine gottlose Philosophie, mit der wir nichts zu tun haben, auch wenn sie auf noch so frommen Sohlen daherkommt. Ein bloße Gedächtniskirche für einen, der einmal gelebt hat und seither nicht mehr existiert, hat jede Daseinsberechtigung verloren.

*9. Der kosmische Jesus.* Durch die Theosophie und neuerdings durch die New Age Bewegung ist es wieder Mode geworden, von einem kosmischen Christusgeist zu sprechen. Dieser Christusgeist wohnt in jedem Menschen, du musst ihn nur in dir erwecken und durch meditative Techniken und durch eine mystische und asketische Lebensweise zu ihm durchdringen. Auch dieser Jesus ist ein Hirngespinnst. Jesus thront zur Rechten Gottes, und die einzige Inkarnation, die er heute kennt, ist die Gemeinde, welche ist sein Leib, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt. Wenn das Neue Testament sagt: «Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit», dann meint sie den Christus, der durch den Heiligen Geist in der Mitte der Gemeinde lebt und sich durch sie der Welt manifestiert. Einen subjektiven, mystischen Jesus gibt es nicht. Wer Christus in sich selbst sucht, wird ihn auch finden, aber es wird nicht der Christus der Schrift sein, sondern ein Abbild des subjektiven Egos, ein Phantasieprodukt, hinter dem sich die ganze Welt der Dämonie versteckt hält. In uns wohnt nichts Gutes. Wer es trotzdem zu finden glaubt, ist einer Täuschen erlegen. Der kosmische Christus ist eine fast perfekte Tarnung dessen, der einmal «zwischen den feurigen Steinen wandelte und das Heer der Engel in der Anbetung Gottes anführte». Wer ihm verfällt und dient, geht auch mit ihm zugrunde.

Manfred R. Haller